

Damals und heute: Eine kleine Reise durch 175 Jahre Schulgeschichte (1841-2016)¹

Yannick Schneewolf

Wenn man heutzutage das Hans-Purmann-Gymnasium betrachtet, erscheint vieles selbstverständlich: der Name der Schule und dessen geläufige Kurzform HPG, Klassen und Kurse mit Schülerinnen *und* Schülern oder der Alt- und der Neubau in der Otto-Mayer-Straße, um nur wenige Beispiele zu nennen.

Wirft man jedoch einen Blick in die Vergangenheit, werden dem Betrachter die vielfachen Wandlungsprozesse und Entwicklungen bewusst, die unsere Schule in den 175 Jahren ihres Bestehens durchlaufen hat und die sie erst zu dem haben werden lassen, was sie heute ist.

Die Wurzeln unserer Schule reichen bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück. Am 4. Oktober 1841 kam es, nachdem 1840 der damalige Speyerer Bürgermeister Hilgard, um dem „Bedürfnis“ der „wohlhabenderen Bürgerklasse und des zahlreichen Beamtenstandes“ nachzukommen, zur Errichtung einer „Höheren Töchterschule“ aufgerufen hatte, zur Eröffnung der neuen Schule als Privatschule im ehemals Stephanschen Anwesen in der heutigen Kleinen Pfaffengasse 8. Die schulgeldpflichtige Einrichtung, die von Mädchen ab dem fünften Lebensjahr besucht werden konnte, umfasste zwei Klassen mit insgesamt 18 Schülerinnen, zählte zwei Lehrsäle und stand unter der Leitung der Französin Cornélie Boudin.

In den nachfolgenden Jahren kam es bereits zu ersten Veränderungen: So wurde ein in Verbindung mit der Schule stehendes Mädchenpensionat eröffnet, der erfolgreiche Abschluss von vier Klassen Volksschule wurde Zugangsvoraussetzung für den Schulbesuch und die ab 1845 kontinuierlich steigende Schülerzahl machte im Jahr 1863 den Umzug der mittlerweile über 100 Schülerinnen zählenden Anstalt notwendig. Von nun an bildete das der Stadt gehörende ehemalige Augustinerkloster (Hagedornsgasse 6) nach entsprechenden Umbaumaßnahmen das neue Zuhause der nun über fünf Lehrsäle verfügenden Höheren Töchterschule und des zugehörigen Pensionats.

Da sich in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts auf dem Hintergrund der im Kaiserreich prosperierenden Wirtschaft neue Berufsmöglichkeiten für Frauen mit

¹ Bei der nachfolgenden Schulgeschichte handelt es sich um eine kompakte Darstellung wesentlicher Aspekte, die die Entwicklung der Schule von 1841-2016 geprägt haben. Dies bedeutet zugleich, dass in dieser *nicht* alles Erwähnung finden kann, was in den vergangenen 175 Jahren für unsere Schule von Bedeutung war bzw. immer noch ist. Vertiefende und ergänzende Informationen können den diesen Ausführungen zugrunde liegenden Arbeiten *Städtisches Neusprachliches Gymnasium Speyer (Hrsg.), Festschrift zur 75-Jahrfeier 1879-1954, Speyer 1954, S. 10ff.* und *Staatliches Hans-Purmann-Gymnasium (Hrsg.), Festschrift des Staatlichen Hans-Purmann-Gymnasiums Speyer am Rhein zum hundertjährigen Bestehen der öffentlichen Schule, Speyer 1979, S. 45ff.*, der Homepage des HPG (www.hpg-speyer.de) sowie den jährlich von der Schule herausgegebenen Jahrbüchern entnommen werden.

entsprechenden Qualifikationen eröffneten, richtete die Schule zusätzliche Kurse mit neuen Inhalten ein, und zwar für kaufmännische Korrespondenz und Buchführung. Das kam dem gesellschaftlichen Bedürfnis nach verbesserter Bildung für Mädchen aus dem Besitz- und Bildungsbürgertum entgegen und führte zu weiter steigenden Schülerzahlen, die wiederum die Einrichtung weiterer Klassen und Jahrgänge bewirkte, sodass die Schule seit dem Jahr 1874 sechs Jahrgänge umfasste.

Eine Zäsur stellt das Jahr 1879 dar, in dem die Stadt Speyer die alleinige Trägerschaft der Schule übernahm. Dadurch wurde die bis dahin private Einrichtung eine *öffentliche* Lehranstalt, wie sie bis heute fortbesteht. Diese Veränderung spiegelte sich auch in dem modifizierten Namen der Schule wider, die fortan offiziell „Städtische Höhere Töchterschule“ hieß.

Die nachfolgenden drei Jahrzehnte waren überwiegend von inneren Erneuerungen und allgemeinen Reformen des Mädchenschulwesens gekennzeichnet: Es kam zu Kürzungen des Vormittagsunterrichts und einer Verringerung der Stundenzahl, zur Einrichtung von mehr Pausen, zur Aufhebung der Hausaufgaben über die Ferien und vom Vormittags- auf den Nachmittagsunterricht sowie zur Einführung von Klassenarbeiten, um die Beurteilung der Leistungen gerechter zu gestalten.

Bereits 1884 hatte die Stadt der Schule zudem eine eigene Wasserleitung gelegt, damit das Wasser, dessen Qualität bereits 1875 von einer Gesundheitskommission beanstandet worden war, nicht mehr, wie bis zu diesem Zeitpunkt üblich, aus einem im Schulhof stehenden Brunnen entnommen werden musste.

1906 kam es infolge einer veränderten Konzeption von Bildung und Erziehung der Mädchen und einer gewandelten Auffassung von der Rolle der Frau in der Gesellschaft zu einer weiteren Umbenennung der Schule. Der schulisch gut gebildeten jungen Frau sollte es möglich sein, einen bürgerlichen, wenn auch nicht primär akademischen Beruf ihrer Wahl ergreifen zu können, sodass sie in der Lage war, sich eine selbstständige Existenz aufzubauen. Zeichen dieses Wandels an der sich nun „Städtische Höhere Mädchenschule“ nennenden Einrichtung waren die wahlfreie Einführung von Stenografie und Buchführung 1900, die Einrichtung von Lehrsälen für Handarbeit, Chemie und Physik in den ehemaligen Räumen des 1911 aufgegebenen Mädchenpensionats sowie die Einrichtung einer Handelsabteilung 1912.

Durch den verlorenen Ersten Weltkrieg und die Nachkriegszeit kam es zu einer Verstärkung dieser Tendenzen: Der Abschluss des „Städtischen Mädchenlyzeums mit gesteigerten

Anforderungen“, wie sich die Schule mittlerweile nannte, ermöglichte den Absolventinnen den Wechsel an eine Oberrealschule, an der Abitur gemacht werden konnte.

Die Möglichkeit, an der Schule selbst die Reifeprüfung ablegen zu können, wurde unter dem Direktorat von Dr. Wolfram List erreicht, der 1939 eine Oberstufe in der sogenannten hauswirtschaftlichen Form einrichten konnte. Damit war die jetzt acht Jahrgangsstufen umfassende und 162 Schülerinnen zählende Schule zu einer Vollanstalt geworden. Das erste Abitur fand schließlich zwei Jahre später mit sechs Abiturientinnen statt.

Allerdings blieben die Ereignisse des 1939 ausgebrochenen Zweiten Weltkriegs auch für „Städtische Oberschule für Mädchen“, wie der Name der Schule seit 1938 lautete, nicht ohne Folgen. So wurden beispielsweise die Speyerer Schulgebäude zeitweise für Rückgeführte oder für zur Front vorrückende Truppen geräumt, Lehrkräfte und Schülerinnen wurden immer wieder zu in Kriegszeiten erforderlichen Aufgaben wie Zuckerrübenenernte oder Kartoffelkäfersuchaktion herangezogen und der damalige Schulchor trat im Lazarett auf, um verwundete Soldaten zu unterhalten.

Als sich die Fliegeralarme in Speyer derart häuften, dass kein geordneter Unterricht mehr möglich war, kam es zur Dezentralisierung der Schule: Unterricht fand fortan in kleinen Gruppen in Privathäusern statt, die über einen Luftschutzraum verfügten, und für die zahlreichen auswärtigen Schülerinnen wurde, um den immer gefährlicher werdenden Anfahrtsweg zur Schule zu verkürzen, eine „Schulfiliale“ in Weingarten eingerichtet, in der dreimal in der Woche Unterricht stattfand. Im März 1945 musste wegen der Kriegsergebnisse schließlich der Schulbetrieb bis auf Weiteres ganz eingestellt werden.

Als die Schule im Oktober 1945 in Anwesenheit von zwei Offizieren der französischen Besatzungsmacht mit acht Klassen und 311 Schülerinnen als „Oberrealschule für Mädchen“ wiedereröffnet wurde, waren die Kriegsfolgen auch im Schulalltag allgegenwärtig: Es fehlten nicht nur Fensterscheiben, Papier und Lehrbücher, sondern auch Kohlen und Koks zum Heizen, sodass es wegen extremer Kälte 1946/47 sogar zusätzliche Ferien geben musste. Hunger, Unterernährung, Ermüdungs- und Erschöpfungszustände belasteten den Unterricht. Die Lehrkräfte waren zudem bedrückt von der Art wie vom langsamen Fortschreiten der Entnazifizierungsmaßnahmen der Alliierten. Diese Umstände hinderten die Schülerinnen und Lehrkräfte jedoch nicht daran, mit großem Arbeitseifer und Engagement zu lernen und zu lehren.

Das Jahr 1950 stellt einen weiteren bedeutsamen Einschnitt in der Schulgeschichte dar, da zum einen beschlossen wurde, die Schule in ein „Neusprachliches Gymnasium“ – so auch der neue Name der Schule – umzuwandeln, einen Gymnasialtyp, bei dem im Gegensatz zum

mathematisch-naturwissenschaftlichen und zum altsprachlichen Gymnasium der Schwerpunkt auf den lebenden Sprachen – Englisch, Französisch oder Latein und eine dritte wahlfreie Sprache – lag. Zum anderen kam es erstmals zur Aufnahme von Jungen, wodurch die Schule zu einer koedukativen Einrichtung geworden war, was in der Folge zu einer stark ansteigenden Schülerzahl führte.

In den nachfolgenden Jahren änderten sich die Räumlichkeiten der Schule zwei weitere Male grundlegend: Von 1959 bis 1967 befand sie sich in einem Schulgebäude am Siebertplatz – dem heutigen Standort der Sparkasse –, das 1867 in den Gebäudekomplex des ehemaligen Augustinerklosters hineingebaut worden war. Im August 1967 erfolgte der Umzug in die Otto-Mayer-Straße, wo im Februar 1977 der Erweiterungsbau, heute „Neubau“ genannt, eingeweiht wurde.

Mit dem Umzug in die Otto-Mayer-Straße wurde die inzwischen über 700 Schülerinnen und Schüler zählende Schule auf Vorschlag des damaligen Direktors Dr. Berthold Emrich umbenannt. Zum Namensgeber erkor man den in Speyer geborenen und aufgewachsenen bedeutenden deutschen Maler Hans Marsilius Purrmann (1880-1966). Das Gymnasium hieß fortan „Staatliches Hans-Purrmann-Gymnasium (neusprachlich)“.

Nach der Beseitigung von Unterschieden in der Stundentafel des mathematisch-naturwissenschaftlichen und neusprachlichen Gymnasiums und Änderungen in der Schulträgerschaft fielen 1973 bzw. 1989 die Zusätze „neusprachlich“ und „staatlich“ weg, sodass die Schule 148 Jahre nach ihrer Gründung ihren bis in unsere Tage geläufigen Namen erhielt: Hans-Purrmann-Gymnasium.

Und heute? Seit 1. Februar 2006 ist Dr. Joachim P. Heinz Schulleiter des – im Schuljahr 2016/17 – 1087 Schülerinnen und Schüler und über 80 Lehrkräfte zählenden Gymnasiums, das somit zu den größten der Region gehört.

Neben dem verbindlichen Fächerkanon und den auch für andere Schulen integralen Bestandteilen wie Schüleraustausche – an unserer Schule mit England erstmals 1957, mit Frankreich 1978 – Exkursionen oder Schulaufführungen bietet das HPG als einziges Speyerer Gymnasium Französisch als erste Fremdsprache an und seit einiger Zeit auch das Modell „Französisch Plus“, das eine Zusatzstunde zur regulären Stundentafel für vertiefendes Arbeiten beinhaltet.

Darüber hinaus verfügt das HPG als einzige Schule in Speyer über den auf das Erlernen eines Blasinstruments zielenden musikalischen Schwerpunkt der Bläserklasse.

Auch diejenigen Schülerinnen und Schüler, die im sportlichen oder naturwissenschaftlich-technischen Bereich besondere Begabungen und Interessen aufweisen, werden durch

jahrgangsstufenabhängige Angebote wie „Sport Plus“ oder neuerdings Sport-Leistungskurse bzw. „Nawi Plus“, „Computertraining (ITG)“ oder das Wahlfach „Informatik“ entsprechend gefördert. Auch dient ein regelmäßiges Angebot von über 30 Arbeitsgemeinschaften der individuellen Schwerpunktsetzung und persönlichen Entfaltung von Interessen.

Im Rahmen der pädagogischen Arbeit engagiert sich das HPG als Partnerschule an einer Vielzahl von Kampagnen und Programmen. Dazu zählen das Projekt „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ (seit 2009), das Programm „Mathe.Forscher“ (seit 2012), die Auszeichnung als „MINT-freundliche Schule“ aufgrund der Profilbildung in den Fächern Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (seit 2013), die „Klimaschutz-Initiative der Stadt Speyer“ (KISS) (seit 2013), das Konzept „Medienkompetenz macht Schule“ des Landes Rheinland-Pfalz, zu dem auch die Ausbildung von Schülerinnen und Schülern zu „MEDIENSCOUTS.rlp“ gehört (seit 2015), die sich für fairen Handel engagierende Kampagne „Fairtrade-Schools“ (seit 2015) sowie seit September 2016 die Auszeichnung als „Jugend präsentiert-Schule“, eine Auszeichnung für besonderes Engagement im Rahmen des von der Klaus-Tschira-Stiftung geförderten Projekts „Jugend präsentiert“, das auf eine Stärkung der Kompetenzen von Schülern bei der Präsentation von Wissen zielt.

Sowohl der unterrichtlichen als auch der pädagogischen Arbeit liegt dabei das Leitbild des HPG zugrunde, das darauf zielt, die Schülerinnen und Schüler unseres Gymnasiums zu selbstständigen Persönlichkeiten werden zu lassen, die bereit sind, soziale Verantwortung zu übernehmen, die über fachliche und methodische Kompetenz verfügen, die neugierig sind auf die Welt und ihr mit Wahrhaftigkeit begegnen. Um dieses Ziel zu erreichen, bilden Selbstständigkeit, Kooperation, Konsequenz und Offenheit die leitenden Prinzipien der Arbeit am HPG.

Das Verfolgen von übergeordneten Zielen umfasst auch Maßnahmen, die das HPG als Ort des Lehrens und Lernens betreffen. Dies zeigte sich in besonderem Maße in der ersten Hälfte dieses Jahres: Da der mittlerweile fast 50-jährige Altbau nicht mehr den heutigen Anforderungen des Brandschutzes entspricht, müssen entsprechende Umbaumaßnahmen vorgenommen werden. Die Stadt Speyer legte auf diesem Hintergrund als Schulträger ein Brandschutzkonzept vor, das allerdings von den Eltern, den Schülerinnen und Schülern, den Lehrkräften und der Schulleitung kritisch aufgenommen wurde.

Obwohl es zunächst so schien, als seien in dieser Angelegenheit alle relevanten Entscheidungen bereits getroffen worden, wollte die Schulgemeinschaft dennoch nichts

unversucht lassen, um bei den Verantwortlichen der Stadt Gehör für kritische Anmerkungen und alternative Vorstellungen zu finden.

Die Nachteile des ursprünglichen Konzeptes für den Altbau konnten durch eine „Verhüllungsaktion“ im Schulhaus, bei der die vorgesehenen Brandschutzmaßnahmen durch Papierbahnen optisch und haptisch erfassbar simuliert wurden, verdeutlicht werden. Eine auf große Resonanz stoßende Online-Petition, mehrere Zeitungsartikel sowie zahlreiche Leserbriefe in der regionalen Presse sensibilisierten die Öffentlichkeit für das Thema.

Darüber hinaus erarbeitete die Schulgemeinschaft, auf die Sachkenntnis eines Schülervaters gestützt, ein alternatives Brandschutzkonzept. Die darin entwickelten Ideen und Änderungsvorschläge überzeugten schließlich die Verantwortlichen der Stadt, sodass unter Einbindung der Schulgemeinschaft ein den Kern des schulischen Alternativkonzeptes aufnehmendes zweites Brandschutzkonzept erarbeitet werden konnte. Dieses hat Ende September 2016 die Zustimmung des Bau- und Planungsausschusses der Stadt Speyer gefunden. Da sich ferner offen gegenüber den von der Schulgemeinschaft zu dieser Sitzung noch zur Kenntnis gebrachten kleineren Änderungs- und Verbesserungsvorschläge gezeigt wurde, scheint der Zustimmung des Stadtrates zu dem neuen Brandschutzkonzept und damit einer Lösung in dieser Angelegenheit nichts mehr im Wege zu stehen.